



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Frankfurter Meister.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Unter denen, die auch jetzt noch nach eigener Erfindung arbeiten, ist einer der bedeutendsten der Nürnberger Virgil Solis (1514—62), der sich durch eine reiche Phantasie und elegante, wenn auch manchmal etwas manierierte Darstellung auszeichnet. Sein Kupferstichwerk, das über 600 Nummern zählt, befaßt sich mit allen möglichen Gebieten: Geschichte, Mythologie, biblische Szenen, Porträts, Tierbilder, Jagdszenen, Wappen, Ornamente und Entwürfe für das Kunstgewerbe. Ebenso umfangreich ist auch seine Tätigkeit für den Holzschnitt. Er beschäftigte in seiner Werkstatt eine zahlreiche Gesellschaar, was sich auch an der ungleichen Ausführung mancher Stiche bemerken läßt. Die Schweizer Landsknechte, die mit ihren Fahnen die Schweizer Kantone personifizieren, sind seine bekannteste Blätterfolge.

Jost Amann, 1539 in Zürich geboren, arbeitet seit 1560 in Nürnberg, wo er auch 1591 gestorben ist. Auch Amann ist ein vielbeschäftigter Zeichner, Kupferstecher, Radierer und Holzschneider, dessen Stoffkreis ein ebenso umfassender ist wie der des Virgil Solis. Sein berühmtestes Blatt ist die sog. Chebrecherbrücke des Königs Artus, in welcher er die verschiedensten Spiele und Lustbarkeiten seiner Zeit aufs lebendigste schildert. Sehr groß ist die Zahl der von ihm illustrierten Bücher, so das Buch „Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden“, dann eine Bibel, die elf Auflagen erreichte, ein Turnierbuch, Hans Weigels Trachtenbuch, ein Hebammenbuch, ein Jagdbuch, Alciatis Embleme und Voccaccios Berühmte Frauen. Auch viele Bildnisse hat er gestochen, von denen das Porträt Luthers, des Hans Sachs und des Goldschmiedes Wenzel Jamnitzer genannt sein mögen.

In Straßburg arbeitete um die Mitte des Jahrhunderts Franz Brun, der besonders das Landsknechtsleben mit all seinem tollen Uebermuth aufs lebendigste und eingehendste schilderte; er zeichnete aber auch religiöse und sittenbildliche Darstellungen.

Hans Sebald Lautensack (1524—63) zeigt besonders in seinen Landschaften den Hang zur Uebertreibung und zum Manierismus. Sein Hauptwerk ist das Gedenkblatt auf die Belagerung Wiens durch die Türken 1529. Allegorisch stellt er hier die Belagerung als Niederlage Senacheribs auf drei Blättern dar. Auch zwei Ansichten von Nürnberg hat er radiert. 1556 kam er nach Wien und erhielt dort das Amt eines k. k. Antiquitäten-Abkonterfeters; er gab ebenfalls ein Turnierbuch heraus.

b) Die Malerei im XVII. Jahrhundert.

Die Frankfurter Meister.

Auch im XVII. Jahrhundert ist in Süddeutschland der Hauptsitz der Malerei. Die Zeitumstände waren aber für eine gedeihliche Kunstentwicklung wenig günstig. Der entsetzliche Dreißigjährige Krieg mit seinen furchtbaren

Folgen von Verarmung, Entvölkerung und der Verwilderung allen gesellschaftlichen Lebens brachte auch die deutsche Kunst in noch größere Abhängigkeit vom Auslande. Neben der Kunst der Italiener ist hauptsächlich die großartige Kunstblüte der niederländischen Malerei von bestimmendem Einflusse auf die deutschen Künstler, unter denen freilich außer Adam Elsheimer keiner auch nur annähernd an jene genialen Meister heranreicht.

Adam Elsheimer, zu Frankfurt a. M. 1578 geboren, war der Sohn eines wohlhabenden Schneiders. Sein Lehrer war Philipp Uffenbach (1566—1639), dessen Lehrer wieder Hans Grimmer, der Schüler Grünewalds gewesen war. Uffenbach war ein hervorragend gebildeter Mann, dem



Fig. 345. Adam Elsheimer. Joseph wird von seinen Brüdern in den Brunnen geworfen.

Elsheimer viel verdankte; als Künstler brachte er es allerdings zu keiner großen Bedeutung. Nach seiner Lehrzeit zog Elsheimer nach Italien; im Jahre 1600 ist er schon in Rom, wo er bald zu Ansehen und Ruhm gelangt, ja der unumstrittene Meister der römischen Malerkolonie wird. Er heiratete eine Schottin. Papst Paul V. war ihm sehr gewogen und begünstigte ihn sehr. Als „der römische Maler deutscher Nation“ ist er, erst 42 Jahre alt, dort gestorben.

Auch auf Elsheimer wirken die großen Italiener mächtig ein, doch ist seine hohe künstlerische Begabung stark genug, jene Eindrücke selbständig zu verwerten und uns seine Kunstwerke als durchaus unabhängige, eigenartig inter-

effante Schöpfungen bewundern zu lassen. Er studiert wieder die Natur aufs eingehendste und liebevollste, er versteht es, die Landschaft mit den Figuren in größten Einklang zu bringen und seinen Bildern einen bis dahin kaum erreichten Stimmungsgehalt zu geben. Er verbindet mit großem Schönheitssinn echt deutsche Innerlichkeit und gemütvoller Auffassung. Dabei beherrscht er die Technik ausgezeichnet, seine Bilder sind fein und sicher in der Zeichnung und Bewegung, seine Farbenbehandlung zeugt von großer koloristischer Begabung.

Elsheimers in Frankfurt entstandene Jugendwerke, welche die Ansicht von Frankfurt darstellen, im städtischen Museum, und das Marienleben in der Berliner Galerie lassen noch nicht viel von seiner späteren Entwicklung ahnen. Auch die große Landschaft im Braunschweiger Museum, das größte Bild Elsheimers neben seinem Selbstporträt in den Uffizien, die Ruhe auf der Flucht in Wien und die Judith in Dresden sind noch nicht ausgereifte Arbeiten. Von seinen biblischen Bildern ist das Bild in der Dresdener Galerie, auf dem Joseph von seinen Brüdern in den Brunnen geworfen wird (Fig. 345), namentlich durch die herrliche Landschaft eines der besten. „Die Flucht nach Aegypten“ in der Liechtensteingalerie in Wien, in der Münchner Pinakothek und im Louvre, „Der Gang nach Emmaus“ in der Alschaffenburger Galerie, „Der barmherzige Samariter“ im Louvre sind Bilder, bei denen der Meister sein ganzes Können in der Darstellung wundervoller Lichtwirkungen zeigt.

Sandart erzählt, daß Elsheimer oft ganze Tage, ohne einen Strich zu zeichnen oder zu malen, in sinnender Naturbeobachtung unter schönen Bäumen gelegen und sich deren Formen so genau eingepreßt habe, daß er sie zu Hause vollständig aus dem Kopfe malen konnte. Dieses vollständige Beherrschen der Naturformen und das träumerische Sichversenken in die stille Natur zeigen auch seine Bilder. Eine solche Landschaft mit dem hl. Hieronymus besitzt die Hamburger Kunsthalle, eine andere mit dem hl. Lorenz ist in der Karlsruher Galerie. Besonders auf den Bildern mit mythologischem Inhalte weiß er die Figuren mit der Landschaft in wunderbare Uebereinstimmung zu bringen, so die Bilder „Bacchus unter den Nymphen von Nyssa“ im Städel'schen Institute, „Pan und Syrinx“ in Berlin, „Merkur und die Töchter der Aglaia“ in den Uffizien und die „Verspottung der Ceres“ im Prado-Museum. Ein äußerst gemütvollstes Bildchen ist auch das Interieur mit Jupiters und Merkurs Besuch bei Philemon und Baucis in der Dresdener Galerie (Fig. 346). Die verschiedensten Beleuchtungen bringt er bei dem „Brand von Troja“ in der Münchener Pinakothek an.

Das Städel'sche Institut in Frankfurt besitzt ein sog. Skizzenbuch Elsheimers, 179 Zeichnungen, die später ein Verehrer des Meisters zusammengebunden hat. Die Zeichnungen sind nur zum kleineren Teile Landschaftsstudien, es sind meist Altzeichnungen und Figurenstudien nach Raphael, Mantegna und andern Künstlern.

Seine poetische Naturauffassung versteht Elsheimer auch mit der Radier-
nadel zum Ausdruck zu bringen; diese Blätter sind aber sehr selten und werden
hochgeschätzt. So hat er einige kleine Landschaften mit Satyrn und Nymphen
radiert. Sein größtes Blatt „Der Reitknecht“ ist nur in einem einzigen
Abdrucke in der Dresdener Sekundogenitur-Sammlung erhalten.

So arm Deutschland in dieser Zeit an bedeutenden Künstlern ist, so war
das Wirken dieses echt deutschen Meisters doch von großem Einflusse auch auf
die Künstler anderer Länder, so vor allem auf Claude Lorrain, Frankreichs
bedeutendsten Landschaftler, und auf den unübertroffenen Meister des Hell-
dunkels, Rembrandt. In Deutschland fand Elsheimer leider keinen ihm auch
nur annähernd ebenbürtigen Schüler oder Nachfolger. Als seine Schüler werden
ein Ernst Thomann von Hagelstein und ein Johannes König ge-
nannt. Von ersterem ist kein Werk bekannt, von letzterem ein Miniaturbild
in dem Münchener Kupferstichkabinett und zwei die „vier Jahreszeiten“ dar-
stellende Folgen in Siena und in Wien. Vielleicht sind ein Teil der zahl-
reichen unechten Elsheimer auf diese beiden Schüler zurückzuführen.

Gleichfalls ein Frankfurter war der 1606 geborene, schon öfter erwähnte
Joachim Sandrart, der bekannter als Kunstschriftsteller denn als Maler
ist. Sein erster Lehrer war der Kupferstecher Aegidius Sadeler in Prag,
dann lernte er bei Gerard Honthorst in Utrecht, und nachher bereiste er
einen großen Teil von Europa, bis er sich 1635 in seiner Vaterstadt nieder-
ließ. 1637—41 finden wir ihn tätig in Amsterdam, von dort zog er sich
auf sein Gut Stockau bei Ingolstadt zurück. Er verkaufte später sein Gut
und zog 1674 nach Nürnberg, wo er dann 1688 hochbetagt gestorben ist. Im
Jahre 1675 erschien zu Nürnberg seine „Teutsche Academie der Bau-,
Bild-, und Mahlereikünste“, ein großzügig angelegtes, wenn auch in der
Ausführung ungleiches, doch sehr verdienstvolles Werk. Auch als Geschichts-
und Bildnismaler leistete er Anerkennenswertes, obgleich er sich einmal stark
von den Italienern und dann wieder von den Niederländern beeinflusst zeigt.

Seine Bilder sind ziemlich zahlreich, namentlich sind sie in den bayrischen
Kirchen und Sammlungen öfters zu treffen. Seine bekanntesten Werke sind das
große Schützenstück von 1638 im Amsterdamer Reichsmuseum, welches
den Empfang der Königin-Witwe Maria de Medici durch die Korporalschaft
des Kapitäns van Swieten darstellt, ein wirkungsvolles, klares Bild, das sich
ruhig neben den niederländischen Gemälden gleicher Art sehen lassen kann,
und das „Gesandtenfestmahl“ von 1649 im Rathause zu Nürnberg mit
den guten, individuell aufgefaßten Porträts der Staatsmänner. Von andern
Gemälden seien noch der „Tod des Seneca“, aus seiner italienischen Zeit,
in preußischem Staatsbesitz, die „Vermählung der hl. Katharina“ in Wien
und sein mit überlebensgroßen Figuren ausgestatteter „Fischzug Petri“ in der
Augsburger Galerie genannt. Auch Radierungen von ihm kennt man. Jakob
von Sandrart (1630—1708), ein Neffe von ihm, ist als Kupferstecher
allerdings bekannter geworden.

Aus der Schweiz zog Matthäus Merian der Ältere, geboren 1593 in Basel, um 1624 nach Frankfurt, wo er gemeinsam mit seinem Schwager das Geschäft seines Schwiegervaters Johann Theodor de Bry übernahm und der Stammvater einer großen Künstlerfamilie wurde. Er entfaltete daselbst eine erstaunliche Tätigkeit als Kupferstecher, Topograph und Verleger einer großen Anzahl illustrierter Werke. Das *Theatrum Europaeum* und die Zeillerschen Topographien, welche mit den nach M. Merians Tod erschienenen Abteilungen 30 Bände mit über 2000 Kupfertafeln umfassen, sind durch ihre Städtebilder, Abbildungen von altertümlichen Bauwerken, die heute teilweise ganz verschwunden sind, und Schlachtenbildern,



Fig. 346. Eisheimer. Jupiter und Merkur bei Philemon und Baucis.

namentlich aus dem Dreißigjährigen Kriege, auch jetzt noch von größtem Interesse. Bei der großen Zahl der Blätter war es natürlich, daß sie mehr mit handwerklicher Geschicklichkeit als künstlerischer Sorgfalt durchgeführt werden konnten, doch haben die landschaftlichen Hintergründe bei seinen Bibelbildern und die sorgfältig gezeichneten Architekturen viel Anziehendes, während die Figuren ganz konventionell behandelt sind. Die beiden Söhne Matthäus Merian der Jüngere und Kaspar Merian, sowie eine Tochter, Maria Sibylla Merian, setzten das Geschäft des Vaters fort und waren selbst mit Geschick und Erfolg als Kupferstecher tätig.

Die bedeutendste deutsche Tiermaler-Familie im XVII. Jahrhundert, die Familie Roos, ist ebenfalls hauptsächlich in Frankfurt ansässig. Das Haupt derselben, Johann Heinrich Roos, war 1631 zu Otterberg bei

Kaiserslautern geboren; er studierte in Holland und Italien, wurde 1668 Bürger in Frankfurt, 1673 ernannte ihn Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz zu seinem Hofmaler, und 1685 ist er in Frankfurt gestorben. Als Bildnismaler nicht bedeutend, ist seine Hauptstärke im Tierbilde, wo er sich die italienisierenden Niederländer Karel du Jardin und Nikolaus Berchem zum Vorbilde nahm. Er malt Ruinenlandschaften in der Art der römischen Campagna, die er dann durch Schafherden mit ihren Hirten, Ziegen und Rindern belebt. Seine Zeichnung ist sicher und zeugt von liebevoller Beobachtung der Natur, die Malweise ist etwas zu glatt und sauber bei kühlem Gesamtton.

Seine Bilder sind in den deutschen Galerien nicht selten. Eines seiner besten ist die Ruinenlandschaft mit einer ruhenden Herde bei Sonnenuntergang in der Münchener Pinakothek, ein Herdenstück mit nordischer Landschaft in der Kasseler Galerie und eine römische Osteria in Karlsruhe. Roos radierte auch, und seine zirka 40 feinen, frischen Blätter sind noch anziehender als seine Gemälde.

Von den vier Söhnen des Meisters, die alle Maler waren, haben nur Philipp Peter und Johann Melchior Roos es zu größerer Bedeutung gebracht. Der älteste, 1651 in Frankfurt geborene Philipp Peter Roos wurde von Landgraf Karl von Hessen-Kassel 1677 nach Italien geschickt, wo er sich dann nach seiner Verheiratung mit einer Römerin dauernd in Tivoli niederließ. Von seinem Aufenthalte erhielt er den Beinamen Rosa di Tivoli. Er malte sehr große, ganz dekorativ gehaltene Campagnabilder mit Hirten und Herden in Lebensgröße. Seine Malweise ist breit und flott, wirkt aber, da seine Bilder sehr nachgedunkelt sind, jetzt nicht angenehm. In Dresden, Kassel, Wien, im Louvre und in Madrid trifft man seine Riesensbilder.

Der zweite Sohn, Johann Melchior Roos (1659—1731), blieb nach längeren Studienreisen in seiner Vaterstadt Frankfurt. Er schloß sich mehr an das Stoffgebiet seines Vaters an, zog aber auch wilde Tiere, Rehe, Hirsche, Wildschweine und Bären, ja Löwen und Tiger in den Kreis seiner Schilderungen. Die größte Zahl seiner Bilder besitzen die Galerien zu Braunschweig, Darmstadt und Schwerin, die Dresdener Sammlung und das Städtelsche Institut, auch in den Schlössern zu Würzburg, Aschaffenburg und Pommersfelde sind charakteristische Werke von ihm.

Auch Abraham Mignon (1640—79), der beste der ältern deutschen Blumen- und Früchtemaler, ist Frankfurter. Er lernte in der Heimat bei Jakob Marrel und studierte dann noch bei dem Niederländer Jan Davidsz de Heem. Seine Blumenstücke zeichnen sich durch feine Zusammenstellung und sorgfältige Durchführung aus. Seine Bilder wurden ihrer Zeit geschätzt und selbst vom Auslande gekauft. Er ist nicht nur in Dresden, Schleißheim, Karlsruhe, Frankfurt und Schwerin, sondern auch im Reichsmuseum zu Amsterdam, in den Galerien von Rotterdam und im Haag, in der Eremitage zu St. Petersburg, in Kopenhagen und in der Turiner Pinakothek gut vertreten.